№ 4136. Sonntag, 17. März. (Morgen-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 16. März, 8 Uhr Abends.

Hannover, 16. März. In Celle ist bei der Nachwahl Planck (national-liberal) und in Uellen Eichholz (Particularist) gewählt.

London, 16. März. Die Grundzüge des Reformplanes der Regierung sind folgende: Für die Burgflecken ist das Hausstandsstimmrecht geltend, für die Grafschaften ein Census von 15 Pfd. St. festgesetzt worden; Doppelvoten für Stadt und Land sind zulässig. Aftermiether sind nicht stimmberechtigt. Die Liberalen bereiten eine energische Opposition vor, besonders gegen das Doppelvotiren.

* **Berlin.** Die liberalen Abgeordneten aus den neuerworbenen Provinzen und den übrigen Bundesländern werden von mehreren Berliner Blättern, welche sehr stolz darauf sind, die „wahren" demokratischen Prinzipien zu vertreten, verhöhnt, daß sie zu vertrauensselig sind und daß sie nicht einmal so viel Entschiedenheit besitzen, Alles abzulehnen. Die „National-Ztg." giebt diesen Entschiedenen Folgendes zu erwägen: „Die Mehrzahl der Wahlkreise — sagt sie — in den alten Provinzen hat solche Abgeordnete gewählt, daß der Verfassungsentwurf (wie ihn die Regierung eingebracht hat) unverändert durchgegangen sein würde, wenn aus dem ganzen Bundesgebiet gleichgesinnte Vertreter nach Berlin gekommen wären. Wenn die Regierung sich zu Zugeständnissen entschließen muß, so können wir uns dazu Glück wünschen; wir in den alten Provinzen sind aber wahrlich nicht in der Lage, den neuen vorhalten zu können, daß sie den Volksrechten Abbruch thäten. Sie kommen unsern Grundsätzen vielmehr schon jetzt zu Hilfe, und wenn der höhnische Ruf ausgestoßen wird, da sehe man es, was für eine Verstärkung die liberale Partei unseres Landes aus den einverleibten Ländern erlange, so ist das blinder Eifer. Allerdings hat sie aus denselben eine augenfällige und wirksame Verstärkung erlangt, mögen auch deren Abgeordnete eine etwas andere Sprache führen, als die unsrigen."

Aber freilich es giebt ja Manchen unter diesen Entschiedenen, der nur sehr wenig oder fast gar keinen Unterschied findet zwischen Forckenbeck, Twesten ꝛc. und Wagener, Wantrup ꝛc.!

— Die „N. A. Z." schreibt officiös: „Den angestrengten Bemühungen, dem Eifer, der Diensttreue und der Disciplin der preußischen Truppen, welche an der belgisch-holländischen Grenze einen Cordon bilden, um die Einschleppung der Rinderpest zu verhindern, haben wir es zu verdanken, daß diese furchtbare, den Nationalwohlstand so schwer schädigende Seuche von den preuß. Provinzen fern gehalten ist. Das preußische Volk hat hierbei wiederum Gelegenheit, sich die Verdienste der preußischen Armee um die Wohlfahrt des Vaterlandes zu vergegenwärtigen."

— Das Ober-Commando der Marine macht bekannt, daß die diesjährige Prüfung der zum Eintritt in die Marine angenommenen Aspiranten in der Zeit vom 7. bis 13. April cr. stattfinden wird. Diejenigen Angemeldeten, welchen die Zulassung zu der Eintrittsprüfung zugesagt worden ist, haben sich am 7. April cr. bei dem Director der Marine-Schule zu Kiel zu melden.

Elberfeld, 14. März. Die Cholera hat hier wieder zugenommen; gestern wurden (nach der Elb. Z.) 6 Erkrankungs- und 4 Todesfälle angemeldet.

Leipzig, 14. März. Um einem Ausbruch der Cholera möglichst vorzubeugen, ist hier die zwangsweise Desinfection für die Zeit vom 1. April ab verfügt worden. Zunächst soll sich die Maßregel indeß nur auf die Bahnhöfe und Gasthäuser erstrecken.

England. London, 13. März. Unter den vielen unwichtigen Verhaftungen hat die Dubliner Polizei endlich auch einen bedeutsameren Fang gemacht. Edward Duffy, ein Gefährte Stephens und erst im vorigen Jahre krankheitshalber aus dem Gefängnisse entlassen, seitdem aber eines der thätigsten Mitglieder der Verschwörung, außer ihm sein Secretär Eagan und drei Studenten der Medizin, welche als Rädelsführer in dem Angriffe auf die Polizeistation von Stepaside erkannt sind, wurden in die Haft abgeführt. Die Sicherheitsbehörden haben doppelte Ursache ihren Eifer zu beweisen, weil alarmistische Gerüchte auf den 17. d. M., als das Fest des irischen Nationalheiligen St. Patrick, eine allgemeine Erhebung prophezeien; auch sollen die erfindsamen Fenier auf den Gedanken gekommen sein, die Gasleitungen zu zerstören, um Abends auf dunklen Plätzen ihre Anschläge besser ausführen zu können.

Spanien. Die Königin Isabella hat ihren freisinnigen Verwandten, den Infanten Don Enrique, einmal wieder aller seiner Titel, Würden, Orden und Aemter zu entkleiden geruht.

Danzig, den 17. März.

* Die gestrige Versammlung im Schützenhause (berufen von dem Comité, welches für die Wahl des Hrn. Dr. Langerhans gewirkt hat) wurde in Abwesenheit des Hrn. Justizrath Weiß von Hrn. Röckner eröffnet und derselbe zum Vorsitzenden ernannt. Hr. Röckner erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit des Comités und empfahl schließlich die Candidatur des Hrn. Otto Steffens, da das Comité die Wahl des anderweitig aufgestellten liberalen Candidaten, Hrn. Bischoff, nicht empfehlen könne. Nachdem Hr. Röckner die Frage an die Versammlung gerichtet hatte, ob anderweitige Candidaten vorgeschlagen würden, empfahl Hr. Schwan die Candidatur des Hrn. Bischoff. Hr. Hertz bekämpfte diese Candidatur, da Hr. Bischoff zur national-liberalen Partei gehöre. Als Hr. Hertz eine auf den 18. März 1848 bezügliche Aeußerung machte, erklärte der anwesende Hr. Polizei-Beamte die Versammlung für aufgelöst. (Ausführlicher Bericht Montag.)

* [Stadttheater.] Die diesjährige Fastenzeit bedingt nichts weniger als ein musikalisches Fasten. In dieser Woche gab es Gelegenheit zu einer Musikschwelgerei, für die ein deutscher Magen kaum organisirt ist. Fünf Bilse'sche Concerte, drei Opern und drei Violin-Concerte im Theater, — braucht man noch mehr innerhalb 6 Tagen, um völlig ausreichend glücklich zu sein? Der Andrang zu den letzten Bilse'schen Concerten war sehr groß, dagegen wohnte nur ein kleines Auditorium der ersten Production der Geschwister Delépierre, Violin-Virtuosinnen aus Paris, bei, welche sich im Theater in den Zwischenacten des Benedix'schen „Lustspiels" hören ließen. Ohne hier erörtern zu wollen, ob es für die körperliche und geistige Ausbildung talentbegabter Kinder ersprießlich sei, wenn sie im zarten Alter schon in das aufregende Leben der Kunstwelt eingeführt werden, ohne einen neuen Beitrag über das Capitel: „Musikalische Wunderkinder" zu liefern, constatiren wir gern das bedeutende Talent der Geschwister Delépierre. Juliette, die ältere, ein Mädchen von 13 bis 14 Jahren, leistet in der That Ueberraschendes an Fertigkeit und Eleganz des Spiels. Natürlich fehlt ihrem Ton noch das Große und charakteristisch Ausgeprägte, aber das schillernde Farbenspiel der Virtuosität, in pikanter französischer Manier, weiß die jugendliche Spielerin sehr sauber und geglättet zum Ausdruck zu bringen. Die Leichtigkeit, mit welcher der Bogen über die Saiten geht, in rapiden Läufen sowohl, wie in einem bereits vorzüglich ausgebildeten Staccato muß das größte Wohlgefallen erregen. Sie spielte die Fantaisie caprice von Vieuxtemps in technischer Beziehung ganz charmant. Nicht minder talentvoll ist die jüngere Schwester Julia, welche ein Haumann'sches Concertstück auf einer kleineren Geige mit erstaunlicher Sicherheit und Fertigkeit vortrug, außerdem noch ein Duo mit Juliette. Die kleine Julia zeigte sich auch als Virtuosin auf der Holz- und Strohharmonika. Die außerordentliche Behendigkeit, mit welcher sie dieses undankbare und klanglose Instrument behandelte, wurde gebührend bewundert. Die talentvollen Geschwister erfreuten sich einer brillanten Aufnahme und es wurde ihren Vorträgen in reichem Maße Beifall gespendet. M.

Großer Raubmord-, Raub- und Diebstahls-Prozeß.

(Fortsetzung.)

Schwerer Diebstahl bei dem Stadtrath Steffens in Jäschkenthal.

In der Nacht vom 9. zum 10. August 1866 sind der Frau Gutsbesitzer Ackermann geb. Steffens aus einem eine Treppe hoch belegenen Zimmer des Hauses des Stadtrath Steffens in Jäschkenthal mittelst Einbruchs und Einsteigens 5 Dutzend Handtücher im Werthe von 30 Rℓ gestohlen worden.

Der Diebstahl ist von den Arbeitern Mathe, Embacher, Ziemen und dem Budiker Klatt ausgeführt worden.

Die drei Erstgenannten erklären sich in der öffentlichen Verhandlung unumwunden für schuldig. Mathe, der zuerst über denselben vernommen wird, läßt sich in folgender Weise aus: Ich machte in der Klatt'schen Budike im Irrgarten die Bekanntschaft des Arbeiters Ziemen und beklagte mich darüber, daß ich brach liegen müsse. Man könne schon, entgegnete Ziemen, brach liegen, wenn man nur die nöthigen Groschen habe. Er wisse, wo viel Groschen zu bekommen seien; es lasse sich ein gutes Geschäft machen. Ich sagte, daß ich um so mehr Groschen und zwar viel Groschen gebrauchte, da ich nach Hamburg und von da nach Amerika gehen wollte. Wo denn die vielen Groschen seien? Er bezeichnete mir darauf ein Haus in Jäschkenthal. Wir würden sagte er, keinen vergebenen Gang dahin thun. Ein Uhrmacher, Namens Weißenborn, ein sehr zuverlässiger Mann, der in dem bezeichneten Hause bei einer reichen Familie gearbeitet, habe ihn darüber unterrichtet.

Er, Mathe, hätte sich darauf mit Ziemen, Embacher und Klatt eines Abends zu einer Expedition nach Jäschkenthal verbunden. Klatt habe auf dem Wege nach Jäschkenthal gesagt, der Diebstahl würde sich wohl nicht so leicht ausführen lassen. Darauf habe er, Mathe, entgegnet: Was, wir sind ja 4 Mann, wir trinken einen Schnaps und dann brauchen wir uns vor keinem Menschen zu fürchten.

Embacher, der nach Mathe das Wort erhält, bezeichnet die Angaben seines Vorredners als richtig, indem er noch Folgendes hinzufügt: Das Haus, welches er mit seinen Collegen gesucht, sei das Steffens'sche gewesen. Sie hätten sich aber verirrt und seien in den Behrend'schen Garten gekommen. In diesem hätten sie an einem Treibhause eine Leiter gefunden und sie mitgenommen. Nachdem sie die Gelegenheit näher untersucht, seien sie zu dem Entschluß gekommen, am Giebel durch ein Fenster in das Steffens'sche Haus zu steigen. Ziemen habe die Leiter angesetzt und festgehalten, während zuerst Mathe hinaufgestiegen sei und vermittelst eines Stemmeisens das Fenster geöffnet habe. Er, Embacher, sei gefolgt und habe dann mit M. zwei Kammern durchsucht; in der einen hätten sie nur Medieinfläschchen gefunden und in der andern 5 Dutzend Handtücher. Während der ganzen Ausführung des Diebstahls habe Klatt, der beauftragt gewesen, Wache zu halten, in der Ferne gestanden und gesagt, er könne nicht näher kommen, weil er Kopfschmerzen habe. Trotzdem habe er bei der Theilung des Raubes seinen Antheil verlangt. Es seien auf den Mann 15 Handtücher gekommen. — Gern hätte er noch, weil die Handtücher doch nur eine sehr geringe Beute gewesen, andere Zimmer durchsucht, aber die eine Thür habe so sehr geknarrt. Er habe Unrath gemerkt und es für gerathen gehalten, der Leidenschaft seiner Liebe für fremdes Eigenthum Zügel anzulegen.

Klatt behauptet bei seiner Vernehmung, an dem Raube nicht Theil genommen zu haben, weil er weder die Leiter gehalten noch eingestiegen, noch etwas genommen habe. Er kann aber nicht in Abrede stellen, daß er von Embacher den Auftrag erhalten und angenommen hat, Wache zu halten, und daß er seinen Antheil von dem geraubten Gut empfangen.

Ziemen stimmt in bescheidener Weise und mit wehmüthigem Tone Allem bei, was Mathe und Embacher ausgesagt.

4. Schwerer Diebstahl bei dem Korbmacher Peters in Danzig.

Den Korbmachermeister Peters'schen Eheleuten sind aus einer zwei Treppen hoch belegenen Stube ihres Hauses, auf der Langen Brücke Nr. 14, in der Nacht vom 10. zum 11. Aug. v. J. viele Gold- und Silbersachen, als Eß- und Theelöffel, Uhrketten, Leuchter, Armbänder u. dgl. und 3 Dutzend Frauenhemden mittelst Einsteigens und Einbruchs gestohlen worden. Das Haus Lange Brücke 14 steht durch ein Seitengebäude mit dem ebenfalls dem Korbmachermeister Peters gehörigen Hause in der Drehergasse 14 in Verbindung, welches Letztere im Sommer 1866 ausgebaut wurde und zur Zeit des Diebstahls unbewohnt war.

Der Diebstahl ist von Embacher, Mathe und Ziemen ausgeführt worden.

Die drei Angeklagten erklären sich für schuldig.

Mathe, der zuerst von dem Herrn Präsidenten befragt wird, sagt Folgendes aus: Da der Raub in Jäschkenthal eine so geringe Ausbeute gewährt hatte, beschlossen wir sofort, eine günstigere Gelegenheit zu suchen. Ziemen sagte, daß er einen Korbmachermeister an der Langen Brücke wisse, der ein Haus verkauft und die ganze Verkaufs-Summe im Betrage von baaren 7000 Rℓ in einem Kasten aufbewahrt. Der Kasten stehe in einer Stube, in welche leicht zu kommen sei. — Er wolle Anleitung geben, wie in das Haus zu kommen, und die innere Räumlichkeit desselben genau beschreiben, so daß wir nicht fehlen könnten, den Kasten zu finden. Mir und Embachern war das sehr angenehm. Nun führte uns Ziemen eines Abends nach der Drehergasse 14. Das Haus befand sich noch im Bau, und die Fensteröffnungen der ersten Etage waren mir sehr bequem zum Einsteigen. Ich stieg auf Ziemens Schultern und von diesen durch die Fensteröffnung in das Haus. Aus diesem im Bau begriffenen Hause stieg ich auf einen Schuppen, von diesem durch ein Fenster, welches ich mit meinem Stemmeisen öffnete, in das Vorderhaus, aus dem ich in die Stube drang, welche mir Ziemen beschrieben hatte. Embacher, der gleichfalls auf Ziemens Schultern gestiegen war, folgte mir. Unser Versuch schien aber gleichfalls wieder keinen Erfolg haben zu wollen. Denn an der Stelle, an welcher nach Ziemens Beschreibung der Geldkasten mit den 7000 Rℓ stehen sollte, war ein leerer Raum. Wir wollten nicht leer ausgehen und erbrachen eine Servante, in welcher sich Gold und Silber befanden. Es ist richtig, daß wie alle in der Anklage bezeichneten Gegenstände gestohlen haben.

Embacher und Ziemen haben der Aussage Mathe's nichts beizufügen und stimmen ihr in allen Punkten bei. Ziemen hat von dem Erlös, welchen der Verkauf der Silbersachen und der goldenen Kette gewährte, 5 Rℓ abbekommen.

Raub bei dem Hofbesitzer Nickel in Sperlingsdorf.

In der Nacht vom 18. zum 19. August 1866 sind dem Hofbesitzer Nickel in Sperlingsdorf aus seinem Hause 1 grau leinener Beutel mit 100 Rℓ, 1 grau leinener Beutel mit 90 Rℓ, 6 Eßlöffel, 1 silberner Gurtehaken, 1 Sterbehemde, 2 Stücken Leinwand und 1 Bettlaken geraubt.

Mathe, Embacher, Ziemen, Porczeng und Klatt sind dieses Raubes angeklagt.

Die vier Erstgenannten legen ein qualificirtes Geständniß ab; Klatt sucht seine Theilnahme an dem Raube zu bemänteln.

Mathe erzählt den Hergang des Raubes in folgender Weise: Porczeng, der in Sperlingsdorf gedient hat, erzählte mir, daß dort gute Geschäfte zu machen seien. Nachdem ich dies meinen Freunden Embacher, Ziemen und Klatt mitgetheilt hatte, beredeten wir uns am grünen Thor und beschlossen, daß auch August und Peter, nämlich Schmude und Schablewski, die Expedition mitmachen sollten. Diese Beiden, die auf dem Bleihofe arbeiteten, ließen mir Tag und Stunde ankündigen, wo sie sich am grünen Thor einfinden sollten. Als sie aber zur bestimmten Stunde nicht erschienen, sondern gegangen waren, um sich Mützen zu kaufen, sagte ich zu meinen versammelten Collegen Embacher, Ziemen, Porczeng und Klatt: Nun werden wir ohne sie gehen. Darauf gingen wir von unserem Versammlungsorte an der grünen Brücke nach dem Eisenbahnhofe, wo ich für uns fünf Mann Billete zur Fahrt bis Praust kaufte. Von Praust gingen wir nach Sperlingsdorf; hier angekommen, sagte Porczeng: Dies ist die Schulzenstube. Ein paar hundert Thaler sind gewiß. Der Mann ist sehr alt, und Niemand schläft in der Stube. Ich nahm darauf mein Stemmeisen und ging an das Fenster der Stube, in welcher Niemand schlafen sollte.

Da war aber eine Verschalung. Porczeng sagte, es sei nicht gefährlich, das Geld befinde sich in einem großen Kasten. Ich schlug nun das Fenster ein und wollte in die Stube steigen. Da trat mir eine Frau entgegen, und streute mir Sand in die Augen, so daß ich kaum etwas sehen konnte; ich ließ mich aber nicht einschüchtern, sondern drang weiter vor; sie aber streute mir immerwährend Sand in die Augen. Als das nichts helfen wollte, warf sie mir den Spucknapf ins Gesicht. Da rief ich: „Gebt mir doch einmal den Revolver her Ich werde ihr zeigen!" Erst warf ich den Spucknapf auf sie und dann schossen wir in die Stube hinein, worauf sie alle

schreiend davonliefen. Als ich in der Stube war, suchte ich unter dem Bette nach dem Geldkasten, fand ihn aber nicht. Endlich kam eine Leinwandkiste zum Vorschein. Wir erbrachen sie und fanden in derselben Geld und Leinwand. Da kam auch Porczeng in die Stube, der draußen Wache gehalten hatte. Embacher wollte nun nicht länger bleiben. Wir traten denn auch schnell den Rückweg an. Als wir auf dem Hofe waren, sagte Embacher: Es thut mir doch leid, daß wir den Geldkasten nicht gefunden haben. Wir wollen noch einmal umkehren. — Wir gingen bis an das Fenster zurück und sahen, daß jetzt schon die Stube voller Menschen war. Die lamentirten und sagten: Das sind die städtischen Kerls gewesen. Embacher rief darauf in die Stube hinein: Euch werden wir die städtischen Kerls geben! Dann feuerte er sein Terzerol ab, worauf wir umkehrten und die anderen aufsuchten. Als wir uns alle zusammengefunden hatten, lagerten wir uns, um den Gewinn zu theilen. Embacher sagte: Ich werde den Zahlmeister spielen. Jeder bekam 10 Rℳ, wobei noch ein Rest von 1 Rℳ und einigen Groschen übrig blieb. Embacher sagte: Dieser Rest wird nicht getheilt, sondern Mathe bekommt ihn, damit er sich Salbe kaufen kann, um seine Hand zu heilen. Schließlich muß ich bemerken, daß ich zweimal geschossen habe, aber nicht zu dem Zwecke, um Menschen zu tödten, sondern nur, um sie zurückzuschrecken.

Embacher, der nunmehr das Wort erhält, läßt sich in folgender Weise aus: Ich muß, wenn ich von Gr. Zünder spreche, auf eine frühere Geschichte zurückkommen. Es ist die Geschichte, wie ich nach Gr. Zünder gekommen. Judas, der Zwölfe Einer, genannt Lengenfeld, der uns verrathen haben soll, kam eines Tages in eine Gesellschaft, in welcher ich mich befand. Ein gewisser Ernst zeigte mich ihm und sagte: Mit dem kannst Du umgehen, der hat Kies. Ich war damals auch bei Gelde und konnte Manches unternehmen und Manchem helfen. Derjenige, dem ich gezeigt worden war, fragte den Glowinski: hast Du den Taddei gefunden? Ich hörte den Namen Taddei zum ersten Male. Taddei ist aber kein anderer, als der Mitangeklagte Mathe. Da ich vernahm, daß von Taddei dies und jenes gesprochen wurde, so suchte ich seine Bekanntschaft zu machen. Auf Veranlassung meines neuen Bekannten wurde ich zu ihm geführt. In Folge dessen wurde ich auch mit Prohl, Hein, Schibinowski, Klatt und Ziemen bekannt. Prohl klagte mir seine bittere Noth und weinte. Ich half ihm mit etwas, wofür er sehr dankbar war. Ich sagte ihm, er würde mehr bekommen, wenn die Geschäfte gut gehen würden. Nun hatte Mathe durch Porczeng erfahren, daß in Gr. Zünder etwas zu machen sei; ich entschloß mich, die Fahrt nach Gr. Zünder zu unternehmen. Wie es dort zugegangen, hat Mathe richtig beschrieben; ich schließe mich seiner Auslassung vollständig an, und erkläre mich für schuldig.

Ziemen erklärt, daß er zwar bei dem Raube in Gr. Zünder keine Waffe geführt, aber Wache gehalten und sein Antheil vom Raube bekommen habe, also sich auch für schuldig erachten müsse.

Porczeng giebt gleichfalls zu, daß er Wache gehalten und seinen Antheil erhalten habe. Klatt giebt zwar zu, daß er die Expedition nach Gr. Zünder mitgemacht habe, aber er bestreitet, gewußt zu haben, um was es sich handle. Er habe, sagte er, ursprünglich nach Rosenberg fahren wollen, und da sei er, als er schon auf dem Wege dahin begriffen gewesen, wider seinen Willen in die Gesellschaft der Räuber gekommen. Trotzdem hat er sein Terzerol bei sich gehabt, das er freilich nicht für eine Waffe halten will, weil es nur ein einläufiges ist. (Fortsetzung folgt.)

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Sunderland, 11. März: Tarsit (SD.), Newton.

Angekommen von Danzig: In London, 12. März: Norfolk (SD.), Farndale.

Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Riebensahm (Löbertshoff); Hrn. Bauführer Bresgott (Mohrungen). — Eine Tochter: Hrn. A. Dreske, Hrn. Julius Schumacher (Königsberg); Hrn. G. A. Eicke (Friedland).

Todesfälle: Hr. Friedrich Wilhelm Budnick, Frau Dr. Ducroix geb. v. Rautter (Königsberg); Frau Pauline Rosenthal geb. Born (Guttstadt); Hr. Superintendent Wilhelm Boehncke (Heilsberg); Hr. Conrad Schiemann (Drengfurth); Hr. Oberst a. D. Friedrich v. d. Trenck (Rastenburg); Hr. Major a. D. Eduard Burchard (Darkehmen).

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.